

größer als der gewöhnliche sein und in tschechischer und deutscher Sprache die Inschrift „den filatelistu“ und „Filatelistentag“ tragen wird.

(Briefmarken, die nur auf Postkarten gelten,) nicht aber auf Briefen, Drucksorten usw., gibt es seit 1. Spetember in Deutschland. Die deutsche Post hat die Marken zu 2, 2 $\frac{1}{2}$, 3 und 7 $\frac{1}{2}$ Pfennig vom 1. September an für ungültig erklärt, aber nicht bedacht, daß die Post sowohl wie einzelne Geschäftsleute noch Postkarten mit eingedrucktem Wertstempel zu 7 $\frac{1}{2}$ Pfennig usw. besitzen, die man mit den für ungültig erklärten Marken ergänzen muß, wenn man die Karten nicht wertlos machen will. Es wurde deshalb angekündigt, daß Postkarten mit eingedruckten Marken zu 7 $\frac{1}{2}$ Pfennig usw. mit Ergänzungsfreimarken der für ungültig erklärten Werte auch nach dem 31. August unbeanstandet befördert werden. Auf Briefe, Drucksorten, Geschäftspapiere darf man diese Marken nicht kleben.

(Gestohlene Briefmarkensammlung.) Dem im Hotel „Beatrix“ in Wien wohnhaften Stephan Deutschew wurden bulgarische Briefmarken aus der Zeit der Okkupation durch die Entente im Werte von 50.000 Mark gestohlen. Die Briefmarken haben den Aufdruck „Thracie Interallié und waren auf Telegrammblanketten und Kuverten aufgeklebt; sie sind mit „Adrin“ überstempelt.

VERSCHIEDENES.

(Rudolf Mosse als Sammler.) Rudolf Mosse, der in seinem 77. Lebensjahre verstorbene Verleger des Berliner Tageblattes und Begründer der seinen Namen tragenden Annoncexpedition, hinterläßt eine hervorragende Kunstsammlung, die eine der größten und schönsten Privatsammlungen Berlins ist. Das Privatmuseum in den Parterrräumen des Mosseschen Hauses (Leipziger Platz 15) kann als Gegenstück zur altberlinischen Ravené-Galerie gelten, denn es enthält eine Fülle erlesener Werke moderner Kunst. Zwei ausgezeichnete Köpfe von Leibl sowie Feuerbachs berühmtes Nana-Bild und ein ausgezeichneter, feiner Spitzweg fallen im ersten Saale auf. Ferner ist hier das herrliche Liebermannsche Werk „Der Schweinestall“ zu sehen. Besonders schön ist die Sammlung Menzelscher Gemälde, darunter das bekannte Werk „Die Wachtstube“, aus der ersten Periode des Meisters stammend. Von Böcklin besitzt die Sammlung das farbenschöne Bildnis „Die hehre Muse“. Ferner ist ein schön gefaßtes Bildnis von Uhde „Gang nach Bethlehem“ vorhanden, sowie ausgezeichnete Werke von Leistikow, Corinth, Lenbach, Staufer-Bern, Kalkreuth, Hans Hermann und Paul Meyerheim. An Plastiken ist die monumentale Gruppe „Charitas“ von Hugo Lederer vorhanden, ferner eine steinerne Löwin von Gaul. In der Sammlung befindet sich auch als Vermächtnis Friedrich Haases ein alter Schrank mit feingeschliffenen Gläsern und einer Serie rheinischer und Delfter Krüge.

(Altchristliche Mosaiken in Aquileja.) Bei den Ausgrabungen in Aquileja fand man unter dem Campanile der Basilika ein ausgedehntes Mosaikfeld. Ferner wurden die Reste von zwei älteren unterirdischen Basiliken freigelegt, die durch Gänge verbunden sind. Auch hier fanden sich Mosaiken aus der besten Zeit der altchristlichen Kunst, die figürlich vollendete Kenntnis der Raumverhältnisse und dekorativ eine ausgebildete Farbenphantasie bekunden. Die Bilder in der Apsis der Kirche werden durch den Maler Cherubini aus Venedig restauriert.

(Eine Leichenpredigtensammlung.) Die Bibliothek auf Schloß Stolberg enthält eine Leichenpredigtensammlung, die für die Geschichte vieler adeliger Familien von hohem Interesse ist. Die Sammlung wurde von der Gräfin Sophie Eleonore zu Stolberg-Stolberg (geb. 1669, älteste Tochter des am 17. November 1679 verstorbenen Grafen Christoph Ludwig,

gestorben unvermählt 1745 im Alter von 76 Jahren) angelegt, und zwar nicht aus genealogischen, sondern aus religiösen Gründen. Die Sammlung schwoll bald zu großer Ausdehnung an; im Jahre 1714 wurde der erste Katalog aufgestellt, 1733 bis 1743 ein zweiter; beide sind jedoch dadurch, daß sie nach Ständen und Lebensstellung der betreffenden Personen geordnet sind, sehr wenig übersichtlich. Jetzt ist der nach Ausscheidung aller Doubletten usw. auf zirka 20.000 Nummern beschränkte Bestand so übersichtlich geordnet, daß jede gewünschte Familie in wenigen Minuten auffindbar ist. Die ältesten dieser Leichenpredigten stammen aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, die jüngsten aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Die ältesten enthalten wenige oder gar keine genealogischen Nachrichten, während später oft sehr umfangreiche, bisweilen freilich nur mit Vorsicht aufzunehmende Daten darin zu finden sind.

(Hölderlin-Ausstellung.) Der Kunst- und Altertumsverein Tübingen, der in letzter Zeit eine Ausstellung von Meisterwerken deutscher Graphik veranstaltet hatte, beabsichtigt, etwa Ende Oktober, zur Erinnerung an Hölderlin, dessen 150. Geburtstag im März d. J. gefeiert wurde, eine Ausstellung von Gegenständen zu bieten, die auf das Leben und die Wirksamkeit des Dichters Bezug haben. Es sollen auch Erinnerungen an Zeit- und vornehmlich Studiengenossen von ihm mit einbezogen werden. Die Verwaltung des Schillervereines hat in zuvorkommender Weise ihre Unterstützung zugesagt; auch die von Bibliotheken ist in Aussicht zu nehmen. Es wäre aber auch sehr dankenswert, wenn einzelne Personen sich entschließen könnten, für diese Ausstellung dem Verein in ihrem Besitz befindliche Erinnerungen für die genannte Zeit zu überlassen und davon dem stellvertretenden Vorstand Dr. Zipperlen Mitteilung zu machen.

(Bronzeräder aus vorchristlicher Zeit.) Aus Hannover schreibt man uns: Vor einiger Zeit wurden bei Ausschachtungsarbeiten in der Nähe von Stade einige alte Bronzeräder aufgefunden, von denen man sofort vermutete, daß es sich dabei um einen bedeutsam vorgeschichtlichen Fund handle. Dr. Jacob vom Provinzialmuseum zu Hannover, das um Prüfung und Feststellung des Fundes ersucht worden war, äußert sich nunmehr im „Stader Archiv“ über die Angelegenheit: Die Fundstelle ist ein sandiger Höhenrücken, 1,5 km westlich von Stade, an den sich östlich in wenigen hundert Meter Entfernung ein anscheinend vorgeschichtlicher Befestigungswall anschließt. Hier wurden Kleinwohnungen errichtet. Bei den Ausschachtungsarbeiten hierfür stießen die Arbeiter auf vier Bronzeräder. Über den Charakter dieses Fundes können wir uns nicht im unklaren sein. Solche wertvolle Räder wurden nicht verloren oder beiseite geworfen. Schon ihre dichte, absichtlich gewolte Lagerung zeigt uns, daß wir es hier mit einem Totivfund zu tun haben. Die Räder wurden aus einem rituellen Anlaß an dieser sicherlich einst geweihten Stelle vergraben. Als Alter für die Stader Räder können wir ungefähr das sechste Jahrhundert v. Chr. annehmen. Wahrscheinlich werden diese großen ritualen Wagen, deren Herstellung die größten technischen Schwierigkeiten darbot, in ihrer Mehrzahl von einem und demselben, bis heute unbekanntem, aber ohne Zweifel auf venetischem oder illyrischem Gebiet liegenden Ausgangszentrum herkommen.

(Vetter Zimt.) Dem soeben im Verlage von F. Bruckmann in München erschienenen Buche von Alfred Georg Hartmann „Der Künstlerspiegel“ entnehmen wir folgende Thoma-Anekdote: „Neulich schreibt mir ein Kunsthändler“ — erzählt Hans Thoma — „er besitze ein altes Bild von mir, eine Gesellschaft im Garten; es sei auch ein Käufer dafür da. Der verlange aber durchaus zu wissen, wen das Bild darstelle. Es sei zu befürchten, daß ihm der Käufer abspringe, wenn ich ihm nicht den Gefallen tue, Auskunft zu geben. Ich schrieb dem Kunsthändler: „Das Bild stelle meinen Vetter Hieronymus